



Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen (Mt 25,43)

Ausstellungseröffnung in St. Antuan (Beyoğlu/Istanbul) mit prominenten religiösen und politischen Vertretern

Foto: © Nathalie Ritzmann

In Frieden leben ...

Es war ein nicht alltägliches Bild (s. Titelseite), das sich am 13. Juli in der St. Antuan Kirche bot: höchste kirchliche Würdenträger (der griechisch-orthodoxe Patriarch Bartholomaios I., der Obermufti Prof. Dr. Rahmi Yaran von Istanbul, der Großrabbiner der Türkei, Ishak Haleva, der armenisch-apostolische Patriarchalvikar Aram Ateşyan, der lateinisch-katholische Bischof Ruben Tierrablanca, der syrisch-katholische Patriarchalvikar Yusuf Sağ) und Vertreter aus der Politik (der Bürgermeister des Bezirks Beyoğlu Ahmet Misbah Demircan sowie verschiedene Vertreter von Konsulaten) sind in einer Feier vereint mit Vertretern des Sufi-Ordens, katholischen Ordensgemeinschaften und dem Chor der christlichen Flüchtlinge aus dem Irak.

Der Grund dafür war die Eröffnung einer von der syrisch-katholischen Kirche organisierte Fotoausstellung über die *Jahrhunderttragödie* der Flüchtlinge. Neben einigen Bildern vom Besuch des Patriarchen in einem Flüchtlingslager in der Nähe von Yalova, sowie auf der griechischen Insel Lesbos (gemeinsam mit dem Papst), waren es Aufnahmen aus dem nicht einfachen Leben dieser Flüchtlinge hier in der Türkei, auf das die Ausstellung in der Istiklal Caddesi, einer der Haupteinkaufsstraßen im wirtschaftlichen Zentrum von Istanbul hinweisen möchte. Dass die franziskanischen Konventualen ihre für das türkische Umfeld größte und bedeutendste römisch-katholische Kirche Istanbuls und deren großen einladenden Vorhof für dieses Thema verwenden, ist nicht neu. Einiges Aufsehen – auch in den Medien – hatte bereits an Weihnachten die Krippe mit lebensgroßen Figuren gemacht, bei der bewusst Gegenstände und Kleidungsstücke ertrunkener Flüchtlinge verwendet wurden.

Einig in den Reden waren sich alle, dass es wichtig sei, alle nur möglichen Maßnahmen zu ergreifen, damit diese von ihrer Heimat und Kultur entwurzelten Menschen wieder in das Land ihrer Verfahren zurück gehen können. Der Apell ging dabei an alle Verantwortlichen im In- und Ausland.

In der Zwischenzeit benötigt man aber für die Flüchtlinge vor Ort die konkrete Hilfe von allen,

damit diese Menschen inmitten ihres Leides überhaupt eine Zukunft haben können. Der Veranstalter wies dabei auch auf das spezielle Problem der christlichen Flüchtlingen hin, wenn diese – wie alle anderen – über das Land aufgeteilt werden und in Gebieten leben, wo weit und breit keine Christen sind. Das sei eine große Herausforderung für alle Beteiligten und beeinträchtige die seelischen Bedürfnisse dieser Menschen.



Verwiesen wurde auch immer wieder auf die gemeinsame Verantwortung aller, sei es aus dem Glauben der drei abrahamitischen Religionen oder aus dem menschlichen Gewissen heraus. Flüchtlinge seien nicht bloß Zahlen und Statistiken, sondern konkrete Menschen, wie *Du und Ich*.

In diesem Zusammenhang bedankten sich die einzelnen Redner, dabei auch ein konkret Betroffener bei den hilfeleistenden Organisationen (staatliche und NGOs) und den Kirchen. Letzterer schloss seine Ansprache mit den Worten: *Wir wollen uns nur irgendwo niederlassen und in Frieden leben*.

Der Wunsch *in Frieden zu leben*, den diese entwurzelten Menschen besonders spüren, ist in diesen Tagen von vielen Menschen in vielen Ländern zu hören. Ein Wunsch, der gleichzeitig ein Auftrag an uns alle ist, denn – wie es in manchen Wortmeldungen hieß – reden allein ist zu wenig. Als an den Einen Gott Glaubende sind wir eingeladen und aufgefordert, Gastfreundschaft zu leben, Brücken zu bauen und aufeinander zuzugehen, auch und gerade inmitten einer von Angst und Unsicherheit geprägten Welt. Ich wünsche uns allen den Mut und die Kraft, dass uns dies in noch so kleinen Schritten immer wieder im Alltag mit Gottes Kraft gelingen möge.

Gerda Willam, Foto: © Nathalie Ritzmann